

Faxen Flausen Firlefanzen

Eine poetische Schau zum Lachen und Staunen
11. März 2020 — 20. Dezember 2020

Grock war legendär und galt als König der Clowns. Aber eigentlich war er auch ein begnadeter Performer. Grund genug, ihn in einer skurrilen Schau aufleben zu lassen und die komische Zunft ins Rampenlicht zu stellen: Historisches Filmmaterial zu Grocks unübertroffenem Bühnen-Sketch, der poetischer Film *Der Rote Blau* von Isa Hesse mit dem Pantomimen Roy Bosier, Überraschendes aus Dimitris Werkstatt, (Clown)Bilder des Outsiders Camille Bombois, sowie wunderliche Objekte aus allerlei Firlefanzen von Kirila Faeh und Pirkko Fleig laden zum Staunen, Schmunzeln und Verweilen ein.

Ambitionen, sondern aus purer Lust am Tun. Dass er damit schliesslich Geld verdienen und davon leben konnte, ist der Initiative seiner geschäftstüchtigen Ehefrau, die zugleich sein Lieblingsmodell war, zu verdanken. Sie war es, die während Camille Bombois Militärdienst im Ersten Weltkrieg heimlich die ersten Bilder verkauft und Camille Bombois als Maler zum Durchbruch verholfen hatte. Heute gehört er zusammen mit Henri Rousseau, Séraphine, André Bauchant und Louis Vivin zu den von Wilhelm Uhde gefeierten «Fünf primitiven Meistern».

Camille Bombois (1883 — 1970)



Camille Bombois wuchs als Sohn eines Kanalschiffers in bescheidenen Verhältnissen auf einem Schleppkahn auf. Als junger Mann verdiente er seinen Lebensunterhalt als Bauernknecht und war für seine Muskelkraft weitherum bekannt. Er legte sich mit den «hommes forts» der an seinem Wohnort gastierenden Wanderzirkusse an. Das war das Sprungbrett für Engagements als Schaukämpfer gegen professionelle Kraftprotze und Amateure beim Zirkus Gay und Zirkus Minard-Caron. Das Zirkusleben war für ein paar Jahre lang der Lebensmittelpunkt von Camille Bombois, weshalb Clowns, Ringkämpfern und Artisten auch in Bombois malerischem Werk eine zentrale Rolle zukommt. Gemalt hat er schon seit er 16 Jahre alt war, allerdings ohne

Roy Bosier (1931 — 2006)



Roy Bosier war ein Mensch mit vielen Talenten und fast ebenso vielen Handicaps. Dass er trotz seiner Gehörlosigkeit den Sprung ins internationale Showbusiness schaffte, ist – neben seiner grossen Begabung – seiner positiven Lebenseinstellung sowie seiner fast unerschöpflichen Lebens-Energie zuzuschreiben. In Schottland als Roy Bosshard geboren, kam er mit seiner Mutter und der älteren Schwester als Kleinkind in die Schweiz. Hier erst lernte er Lippenlesen und minimal zu artikulieren. Die Sprache stand jedoch nie im Zentrum seiner Interaktion. Seine Ausdrucksmittel waren die Mimik und der Körper. Er wurde ein bekannter Pantomime, Tänzer, Choreograf und Bewegungstrainer, gründete seine eigene Clowntruppe I Gestì di Roma und arbeitete mit vielen

Grossen der Film- und Theaterwelt (u.a. Sergio Leone, Christoph Marthaler) zusammen. Dass aus seinem bürgerlichen Nachnamen «Boss-hard» in der Pariser Zeit «Bosier» wurde, hat jedoch nichts mit Starallüren zu tun, sondern mit pragmatischen Gründen, weil Bosshard französisch ausgesprochen wie «Beaux-Arts» klingt und zu Missverständnissen führte.

Die letzten zwei Jahrzehnte seines Lebens wohnte er mit seiner Tochter Sara unmittelbar neben dem Musée Visionnaire, wirkte am Schauspielhaus Zürich als Choreograf, Bewegungstrainer und Darsteller und liess sich nebenbei noch zum Physiotherapeuten ausbilden. Roy war «einer vom Dorf», engagierte sich als Therapeut, Mensch und Nachbar für das Quartier, erteilte in der Freizeit im benachbarten Schulhaus Hirschengraben Akrobatik-kurse für Kinder und Turnstunden für Erwachsene — kurz — Roy Bosier war rundum beliebt und eroberte die Herzen von Jung und Alt.

Der poetische Film *Der Rote Blau* (1971, von der ZHdK unter der Leitung von Fred Truniger im Rahmen der «Schweizer Filmexperimente 1950–1988» restauriert) von Isa Hesse mit dem Flötenspiel von Brigitte Kronjäger zeigt Roy Bosier als ausdrucksstarken Darsteller.

Dimitri (1935 — 2016)



Im Alter von sieben Jahren, als Dimitri im Zirkus Knie Clown Andreff sah, wusste er, dass auch er Clown werden wollte. Um fürs Leben gerüstet zu sein, machte er vorerst aber eine «anständige Lehre» in der Keramikwerkstatt von Margrit Linck-Daepf in Bern. Nach Arbeitsschluss besuchte er Schauspielunterricht, Akrobatik- und Klarinettenstunden. Grock, der König der Clowns, wurde für ihn zum Idol, zum Vorbild und Meister, obwohl er ihm nie persönlich begegnet war. Am 14. Juli 1959,

dem ersten Tag seines Engagements als professioneller Clown, erfuhr Dimitri, dass Grock gestorben war. Kurz darauf hatte Dimitri sein Debüt mit einem abendfüllenden Solo-Programm — an der traditionellen Castagnata in Ascona! Angebote im In- und Ausland folgten und führten Dimitri von Verscio im Tessin u.a. nach Paris, Berlin, Griechenland, England, New York, Südamerika, China und Japan. Drei Saisons lang war er — als erster Clown, der nicht aus dem Zirkus kam — sozusagen als Nationalclown mit dem Zirkus Knie unterwegs.

An Ideen und Plänen fehlte es Dimitri nie. Er war vielseitig begabt und bis zu seinem letzten Lebenstag aktiv — als Clown, Schauspieler, Regisseur, Kostüm- und Bühnenbildner. Daneben malte und zeichnete er mit Leidenschaft und kreierte zauberhafte Objekte, wie sie in der Ausstellung zu sehen sind. «Ich bin kein Bildhauer — ich bin ein Clown, der Objekte kreiert. Eigentlich sind es Subjekte, meine Träume, die wahr werden», heisst es auf seiner Homepage dazu. Einen seiner letzten grossen Träume konnte er nicht mehr verwirklichen: Ein seit längerem geplanter Stummfilm stand kurz vor der Realisierung, als Dimitri für immer von der Bühne verschwand.

Kirila Faeh (1953, lebt in Zürich)



Die in der Nähe von Zagreb geborene Kirila Faeh studierte an der Kunstakademie Zagreb Malerei und schloss mit dem Master in Grafik ab. Dennoch positioniert sie sich entschieden ausserhalb des etablierten Kunst-Kontextes. «Mit Kunst Geld machen ist nicht das, was ich kann», sagt die mittlerweile 67-Jährige. In jungen Jahren lebte sie viele Jahre in New York, wo sie auch ihren Mann, den Schweizer Maurice Faeh, kennenlernte. Zusammen mit ihm und dem gemeinsamen Sohn zog sie nach

Zürich. Eine Neuorientierung — persönlich und künstlerisch — war die Folge. Kirila wollte sich vom Gesehenen, Gelernten und Etablierten distanzieren, den eigenen Stil entwickeln. Mittlerweile hat sie ihren Weg gefunden: Seit mehr als 15 Jahren arbeitet sie mit organischen Materialien, die sie auf täglichen Streifzügen durch den Wald findet. Ihre filigranen Objekte, die sie mit Ästen, Samenkapseln, Blättern, Vogelfedern, getrockneten Pilzen und Früchten gestaltet, entwickeln in ihren Händen ein Eigenleben. Sie öffnen einen neuen Blick auf Dinge, die sonst vielleicht unbeachtet bleiben, machen die Ästhetik von achtlos am Boden liegenden Schätzen bewusst. Die Twiggy Twists, wie sie ihre schlanken Figuren nennt, werden — wie die Puppenköpfe aus Porzellan in der Ausstellung — zu Bewohnern und Bewohnerinnen einer eigenen, skurrilen Welt. Ihre Entsprechung finden sie in Faehs Collagen, in welchen amorphe Farbflecken und Naturmaterialien zu grotesken, manchmal auch clownesken Wesen oder fratzenhaften Gestalten verschmelzen.

der, Champagner- und Kronenkorken, Barbiepuppen, Schokoladenpapiere, ausgedrückten Tuben und was sich sonst noch alles an Firlefanzen angesammelt hat, einem neuen Verwendungszweck zugeführt. Seit 2006 entstehen daraus Leuchtoobjekte. Anfänglich war es eine Spielerei, die Pirkko ermöglichten, ihren Freunden und Bekannten originelle und kostengünstige Geschenke zu machen. Mit der Zeit haben sich die Quallen-, Käfer-, Männer-, Zirkuslampen und wie sie sonst noch heissen, zu einer grossen Leidenschaft und einem unverwechselbaren Markenzeichen entwickelt. In einem manchmal jahrelangen Arbeitsprozess wird der Krimskrams sorgfältig verarbeitet, um in neuer, noch nie dagewesener Pracht zu leuchten. Der Anblick der glamourösen Objekte lässt vergessen, dass sie allesamt aus wertlosem Tand unserer Wegwerf-Gesellschaft entstanden sind. Sie würden perfekt in das groteske Ambiente von Grocks Villa passen, welche sich im Übrigen gar nicht so weit entfernt von Pirkkos Wahlheimat Piemont befindet.

Pirkko Fleig (*1958, lebt im Piemont)



Mangels finanzieller Möglichkeiten sammelt die gelernte Schreinerin Pirkko Fleig seit vielen Jahren Abfall. Eigenen und den von Bekannten, gefundenen oder selbst verursachten. Zugekauft wird nichts, nicht einmal auf dem Flohmarkt. Alles wird in einer grossen Schublade verstaut, bis diese überquillt.

Dann werden die Plastikteile, leeren Schnapsfläschchen oder Nagellack- und Parfümflakons, Spielzeugautos, Playmobil-Teile, Glitzergirlanden, Zackenlitzen, Stoff- und Kunststoffbän-

Adrien Wettach alias Grock (1880 — 1959)



Adrien Wettach wollte schon früh hoch hinaus. Als er, der eine Uhrmacherlehre abgebrochen hatte, im Alter von 16 Jahren mit vier Franken in der Hosentasche nach Ungarn reiste, um dort eine Anstellung als Hauslehrer bei einem Grafen anzutreten, versprach er seiner Mutter, dass er als «gemachter Mann» zurückkehren werde. Das ist ihm gelungen. Der vielseitig talentierte Wettach verdiente seine Sporen als Musikant, Schlangenmensch, Jongleur und Clown im Ausland ab und bewies, dass er et-

was konnte. Engagements bei verschiedenen europäischen Zirkus-Unternehmen waren die Frucht davon. Aus Adrien Wettach wurde der legendäre Clown Grock, der u.a. mit Marius Galante, Géo Lolé und Max van Embden auftrat. Sein wichtigster Lehrer und Bühnenpartner aber war Umberto Guillaume alias Antonet, mit dem er um die halbe Welt reiste. Vollends berühmt wurde Grock aber anfangs der 30er-Jahre mit seinem eigenen Bühnensketch, in dem er aus einem eingebrochenen Stuhl auf die Rückenlehne springt, sowie mit seinem unvergesslichen «Waruuuuuum?» und «Nit mööööglich!». Auf dem Zenit seines Ruhms liess sich der Erfolgsgekrönte in Oneglia (Italien, Provinz Imperia) eine kitschig prunkvolle Villa im neubarocken Stil bauen, die von Grocks stilisierter Maske in allen Varianten geziert war. Grock war omnipräsent: an der Fassade in Stein gehauen, in den Böden als Intarsien, in den Geländern als Ornament und sogar im Garten als Blumenmuster. Dass er sich in seinem schlossähnlichen Anwesen nicht wie geplant frühzeitig zurückziehen konnte, ist finanziellen Schwierigkeiten zuzuschreiben, die ihm ein gescheitertes Filmprojekt beschert hatte. Zwar konnte er sich dank seinen Auftritten finanziell wieder erholen, aber nach dem Zweiten Weltkrieg musste er um seinen Ruf kämpfen. Man sagte ihm nach,

er, der immer betont hatte, dass er sich nicht für Politik interessiere, habe mit dem Nationalsozialismus sympathisiert.

Konzept: Manuela Hitz, Yvonne Türler

Kuratorin: Manuela Hitz

Text: Yvonne Türler

Lektorat: Gernot Mair

Übersetzung: Françoise Dufey (frz.), Dr. Nina Zimnik (engl.)

Grafik: Afrika Design Studio, Florian Jakobler & Michael Zehnder

Leihgaben: Bally Schuhmuseum, Sara Bosshard, Famiglia Dimitri, Kirila Fäh, Pirkko Fleig, Raymond Naef, Sammlung S. Brunner, privater Leihgeber

Mitarbeit und Aufbau: Freddy Biniok, Alex Cekic, Meret Draeyer, Kirila Faeh, Pirkko Fleig, Norbert Günther, Sarah Lebeck-Jobe,

Vermittlung: Freddy Biniok, Iluska Grass, Manuela Hitz, Lea Hofer, Ursula Sax, Christina Studer, Yvonne Türler

Dank

Die Ausstellung «Faxen Flausen Firlfanz» konnte dank freundlicher Unterstützung und Vermittlung folgender Institutionen, Stiftungen und Personen realisiert werden:

Bally Schuhmuseum, Beitragsfonds des Finanzdepartements der Stadt Zürich, Sara Bosshard, Famiglia Dimitri, Ernst Göhner Stiftung, Kirila Faeh, Pirkko Fleig, Dr. Jörg Furrer, Silver Hesse, Christoph Kuhmann, Mesch & Ugge AG Filmproduktionen, Raymond Naef, Stiftung Annemarie Schindler, Fred Truniger, sowie weiteren, nicht genannt sein wollenden Stiftungen, Gönnern und Mitgliedern des Vereins Musée Visionnaire.

Ein spezieller Dank geht an die freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Empfang und hinter den Kulissen, sowie an alle Personen, die das Musée Visionnaire in irgendeiner Form unterstützen.